



Ukraine Krieg: Hilfe vor Ort

Europa steht unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine. Genau solch ein Ereignis wollten die EU-Gründungsväter verhindern. „Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen“, sagte Robert Schuman, einer der EU-Gründungsväter.

Doch was tut Europa für uns alle in der aktuellen Konfliktsituation? Es sucht nach gemeinsamen Lösungen zur Beendigung des Krieges: Sanktionen, Waffenlieferungen, gemeinsame Beschaffung von Energie. Innerhalb kürzester Zeit ist es vor allem den Grünen in der Regierung gelungen, in diesen Bereichen Maßnahmen auf den Weg zu bringen. Unsere Bundesaußenministerin Annalena Baerbock verwendet in jüngster Zeit immer wieder den Begriff einer „wertegeleiteten Außenpolitik“. Damit soll deutlich gemacht werden, dass unsere Werte von Gleichheit,

Demokratie, Freiheit, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit nicht verhandelbar sind. Die EU steht wie keine andere Staatengemeinschaft für diese Werte. Wir müssen gerade jetzt „schöpferische Lösungen“ finden und anwenden, um den brutalen Herausforderungen der russischen Aggression mit menschlichem Antlitz begegnen zu können. In unserer Stadt suchen die Menschen vor Ort bereits jetzt gemeinsam nach Lösungen: So bildete sich rasch nach Ankunft der ersten Geflüchteten in Oranienburg eine Chat-Gruppe, die erste Hilfestellungen leistete. Mittlerweile umfasst diese Unterstützergemeinschaft ca. 80 ehrenamtliche Helfer in unserer Stadt. Mehrere Be-



Foto: Xandra Steinmüller

nefiskonzerte und Spendensammelaktionen zeigen zudem die gelebte Solidarität und sind auch Ausdruck der moralischen Unterstützung für den Kampf der Ukrainer.

So können wir unseren Beitrag leisten und gemeinsamen Widerstand leisten gegen den Versuch, unser wertebasiertes Zusammenleben zu zerstören.

Elisabeth Mandl-Behnke



Garten-Tipps für die nächste Trockenperiode

1. Mulchen

Eine Mulchschicht in Blumen- und Gemüsebeeten sorgt dafür, dass das Wasser langsamer verdunstet. Mit dem richtigen Mulchmaterial verbessert sich die Struktur des Bodens nachhaltig. Es eignet sich Rasenschnitt und Herbstlaub. Wichtig ist, das Material nicht zu dick aufzubringen. Sonst kann sich Schimmel bilden.

2. Aufbrechen

Nach einem Regenschauer sollte der Boden aufgebrochen werden. Dazu lockert man die obersten Bodenschichten. Das Wasser verdunstet dann nicht so schnell. Auf dem so aufgebrochenen Boden lässt sich Mulch aufbringen.

3. Beschatten

Pflanzen sollten so stehen, dass es im Hochsommer keine kahlen Stellen gibt. Dafür eignen sich Boden-deckerpflanzen. Alternativ können die Pflanzen sich gegenseitig Schatten spenden. Die Vielseitigkeit der Wuchsformen ist dabei wichtig.

4. Auffangen

Regenwasser sollte grundsätzlich aufgefangen werden, zum Beispiel in einer Zisterne oder einer Regentonnen. Dieses Wasser kann dann genutzt werden, um in trockenen Zeiten den Garten zu wässern.

Annika Schmeichel



Kontakt

Ortsverband Oranienburg:
info@gruene-oranienburg.de

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung
Oranienburg
petra@klemplehnitz.de
joerg.roitsch@gmail.com



Termine

Repair Café
20. August 2022

26. 06. 2022 ab 10 Uhr
Stadtspaziergang –
Mit Experten und Diskussion
Treffpunkt:
Louise-Henriette-Steg



DER GRÜNE BLICK ORANIENBURG

26. Juni
Grüner
Stadtspaziergang!



Foto: Tobias Weishaupt

Zeit für Grüne Stadtwerke!

Ging alles mit rechten Dingen zu, als die Oranienburg-Holding gegründet wurde? Auch nun, da der Untersuchungsausschuss Licht ins Dunkel gebracht hat, gehen die Bewertungen weit auseinander. Doch Birgit Kodian will lieber nach vorne blicken: „Egal, wie das damals tatsächlich abgelaufen ist, und egal, wer die Holding leitet: Wir brauchen endlich eine moderne Energiepolitik und dazu brauchen wir Grüne Stadtwerke“, sagt die Vorstandsvorsitzende der Oranienburger Agenda 21. Die Agenda 21 bemüht sich seit vielen Jahren darum, in Oranienburg den Klimaschutz voranzubringen.

Während sich die Verantwortlichen noch in Schuldzuweisungen ergehen, stellt Kodian, selbst Sachverständige bei der KfW, nüchtern fest, dass die Stadtwerke Oranienburg einen Strategiewechsel brauchen: „Im Zentrum muss wieder die Daseinsvorsorge, al-

so die Energieversorgung der Bürgerinnen und Bürger stehen – nicht die Idee, der FC Bayern der deutschen Stadtwerke werden zu wollen.“ Dazu wäre vor allem wichtig, dass die Stadtwerke endlich ihre Konzentration auf den Energieträger Erdgas aufgeben. „Wir brauchen einen Mix unterschiedlicher Energiequellen, um unabhängig vom Gas zu werden – und das nicht nur wegen des Kriegs in der Ukraine“, sagt die Expertin. „Andere Landkreise sind da schon viel weiter.“

Birgit Kodian hat drei zentrale Maßnahmen im Kopf, mit denen der Umbau zu Grünen Stadtwerken beginnen könnte. Zuerst einmal müsste das Netz fit gemacht werden für die zukunftssträchtige Wärmepumpentechnologie. Außerdem muss ermittelt werden, wo und wie in der Stadt Industrieabwärme, Photovoltaik, solarthermische Anlagen oder große

Wärmespeicher gebaut werden können. Und schließlich müssen sich die Stadtwerke künftig als erste Anlaufstelle für Energie-Beratung verstehen und dem Endverbraucher notfalls auch finanziell bei der Modernisierung seiner privaten Energieversorgung unterstützen.

Denn nur, wenn auf lokaler Ebene jeder mitmacht, ist das globale Problem Klimawandel noch in den Griff zu bekommen. Dazu kann auch die umstrittene Holding ihren Beitrag leisten. Als Dachverband der öffentlichen Unternehmen könnte sie den Umbau zu einer zukunftsfähigen, grünen Energieversorgung koordinieren und brachliegende Potentiale nutzen. Dazu aber müsste der rückwärtsgerichtete Streit aufhören und der Blick nach vorne gerichtet werden: auf eine Grüne Holding für eine gute Oranienburger Zukunft.

Jörg Roitsch

Streit um Straßennamen entzweit Stadtpolitiker

Gisela Gneist ist 2007 verstorben, aber ihr Geist geht um in Oranienburg. Dass eine Straße nach ihr benannt werden soll, hat eine erbittert geführte Diskussion in der Stadt ausgelöst. War Gneist ein Opfer von Gewalt Herrschaft und eine engagierte Aktivistin? Oder doch eher jemand, der den Holocaust verharmlost hat? Unstrittig ist, dass die Diskussion um Gneist verfahren ist – und schon jetzt der Stadt Oranienburg schweren Schaden zugefügt hat.

Doch das war absehbar. Die Mehrheit der Stadtverordneten beschloss im Juni 2020 acht Straßen im Neubaugebiet „Aderluch“, das direkt an die Gedenkstätte Sachsenhausen angrenzt und auf dem sich einst das KZ-Außenlager „Zepelin-Werke“ befand, nach Frauen aus 120 Jahren Oranienburger Geschichte zu benennen. Darunter, auf Vorschlag der CDU, auch Gisela Gneist, die von 1946 bis 1950 im Speziallager Sachsenhausen als Verurteilte des Sowjetischen Militärtribunals inhaftiert war und später als Vorsitzende des Opferverbands „Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen e.V.“ das Bundesverdienstkreuz erhielt. Schon im Vorfeld stieß die Entscheidung bei Überlebenden und Angehörigen der ehemaligen KZ-Häftlinge auf heftige Kritik: So nah an der Gedenkstätte würde die Würdigung von Gneist das in der Nazi-Diktatur begangene Unrecht mit dem des DDR-Regime gleichsetzen und dadurch verharmlosen. Die Fraktion von B90/Die Grünen hatte deshalb gegen den Antrag gestimmt.



Es kam, wie von den Grünen befürchtet, zu einem heftigen öffentlichen Disput zwischen Opferverbänden und Angehörigen der ehemaligen Häftlinge des KZ und den Opfern kommunistischer Gewalt Herrschaft, der Wellen in der internationalen Presse schlug. Ein von der Gedenkstätte in Auftrag gegebenes Gutachten wies nach, dass Gneist rechten und nationalsozialistisch ambitionierten Organisationen und Personen nahestand. Ein Gegengutachten versuchte, ihre nachweisliche Verharmlosung des Holocaust zu entkräften, ohne sie widerlegen zu können. „Daher unterstützen wir die Familien der ehemaligen Häftlinge in ihrem Anliegen, diese Straßenbenennung zu verhindern“, sagt Petra Klemp, die Vorsitzende der Grünen SVV-Fraktion.

Als Alternative zu Gisela Gneist schlug Klemp für die Grünen bereits 2020 Marianne Leiss vor, die im KZ ermordet wurde, als sie nicht einmal drei Jahre alt war. Doch der Antrag wurde damals von der Mehrheit der Stadtverordneten abgelehnt. Ein von der SPD eingebrachter Antrag im Februar 2022, den die Grünen im Sinne eines Kompromisses unterstützt hätten, wurde zurückgezogen. „Nun stehen wir vor dem Scherbenhaufen“, sagt Petra Klemp. „Oranienburg hat mit dieser unwürdigen Diskussion nicht nur viele Hinterbliebene von KZ-Opfern aufgebracht und verletzt, sondern auch das internationale Ansehen der Stadt auf Dauer beschädigt.“

Anne Schumacher

Reparieren geht über...

konsumieren! Einmal im Monat findet im Oranienwerk das Repair Café statt. Zusammen mit anderen Menschen alte Dinge zu reparieren macht viel mehr Spaß, als alleine neue Dinge zu shoppen. Darüber hinaus werden im Repair Café auch alte Computer wieder fit gemacht für die Aktion „Laptops für Homeschooling“. Die Initiative hat bereits 700 erneuerte Laptops an bedürftige Kinder verschenkt. Durch die vielen ukrainischen Kinder ist der Bedarf ungebremst. Wer also noch ein altes Notebook zu Hause hat, kann es zum nächsten Repair Café mitbringen. Gefragt sind auch all jene, die gut darin sind, bestimmte Dinge zu reparieren – z.B. Textilien, Haushaltsgeräte oder Fahrräder. Von uns Grünen ist auch meist jemand dabei – hier zum Beispiel Anne Schumacher, die mit etwas Hilfe an der Nähmaschine ihre Hose geflickt hat.



Anne im Repair Café

Foto: Kreisjugendring Oberhavel

„Oranienburg könnte bereits viel weiter sein“



Petra Klemp und Jörg Roitsch

Foto: Susanne Zamecki

Über ihre Aufreger, Herzensthemen und die persönliche Bilanz zur Halbzeit sprechen wir mit Petra Klemp und Jörg Roitsch. Die 59-jährige Sozialarbeiterin und der 63-jährige Polizist vertreten die vierköpfige Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen als einzige Doppelspitze in der Oranienburger Stadtverordnetenversammlung.

1. Warum seid Ihr angetreten?

Jörg: Mein erstes Thema war damals die Brücke am Grabowsee, die zunächst als breite Autofahrerbrücke geplant wurde. Ich habe dafür gekämpft, dass es eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke bleibt.

Petra: Ich bin angetreten, weil ich mehr Weiblichkeit in der Politik für absolut notwendig halte. Ehrlich gesagt war ich trotzdem im ersten Moment nach der Wahl überrascht und hatte Respekt vor der Aufgabe. Ich finde es grundsätzlich wichtig, das soziale Miteinander in unserer Stadt zu fördern und Menschen, die Hilfe brauchen, zu unterstützen. Dazu gehört die gesunde Ernährung in unseren Kindereinrichtungen ebenso wie die Unterstützung für das Frauenhaus.

Jörg, welches sind Deine Top-Themen?

Jörg: Ganz klar der Radverkehr und grüne Stadtwerke. Bei den Stadtwerken könnten wir bereits viel weiter sein, wenn wir Grüne mehr Einfluss hätten. Seit dem Ukrainekrieg hat jeder verstanden, dass heute hier vor Ort über unsere Versorgungssicherheit entschieden wird. Wir werden als Grüne deshalb darauf dringen, dass die Nachhaltigkeit auch bei Geschäftsentscheidungen endlich eine Rolle spielt. Ich hoffe zudem darauf, dass es mit einer neuen Geschäftsführung besser läuft.

Können die Grünen als kleine Fraktion überhaupt etwas bewegen?

Jörg: Auf jeden Fall. Noch in der Wahlperiode davor wurden wir als Sonderlinge abgeschrieben, heute kommen die anderen Fraktionen auf uns zu. Ich denke, wir haben uns mit guter Sacharbeit zum Beispiel im Untersuchungsausschuss und mit Hilfe unserer wirklich guten sachkundigen Einwohnerinnen Respekt erarbeiten können.

Petra: Schaut man sich unsere Zielstellung im Wahlprogramm 2019 an, fällt unsere Bilanz gut aus.

Wir haben heute einen Klimabeirat und eine Klimaschutzmanagerin, es muss eine Klimafolgenabschätzung bei jeder Entscheidungsvorlage der Verwaltung gemacht werden, außerdem gibt es nun Kennzahlen für den Klimaschutz. Das geht größtenteils auf unsere Anträge zurück.

Jörg: Das stimmt. Wir haben mit anderen Fraktionen auch die Bürgerbeteiligung vorgebracht, zum Beispiel, dass die Anwohner beim Straßenausbau gefragt werden müssen und wir haben den Bürgerhaushalt gestärkt.

Worauf hättet Ihr gerne verzichtet in dieser Wahlperiode?

Jörg: Auf die AFD in der Stadtverordnetenversammlung.

Petra: Auf Beleidigungen und persönliche Anfeindungen in der Stadtverordnetenversammlung und darauf, dass manche politische Kompromisse so schlecht werden, dass sie nicht mehr funktionieren. Damit meine ich insbesondere die Diskussion zur Straßenbenennung. Ich habe mir zudem einen weitsichtigeren und führungsstarken Bürgermeister mit einem besseren politischen Gespür gewünscht.